

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 5

Artikel: Der Fenstersprung : Jan Masaryks Tod 1948 bringt heute Tschechen ins Gefängnis
Autor: Stemmer, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Michael Stemmer

Der Fenstersprung

Jan Masaryks Tod 1948 bringt heute Tschechen ins Gefängnis

Ota Filip, der am 17. Februar in Prag zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, war der erste Schriftsteller von einigem Rang, dem seit der Okkupation des Landes wegen Meinungsdelikten der Prozess gemacht wurde. Aber es hatte zuvor schon andere dieser Verfahren gegeben, von denen Husak seit der Invasion immer wieder versichert hatte, es werde sie nicht geben. So war im Dezember 1969 ein gewisser Vitezslav Kadlcak zu zwei Jahren und acht Monaten Zuchthaus verurteilt worden, weil er 1968 mit den legitimen Mitteln der öffentlichen Meinungsbildung seine Zweifel an der offiziellen Darstellung vom Selbstmord des seinerzeitigen Aussenministers Jan Masaryk im Jahre 1948 veröffentlicht hatte. Die heutigen Machthaber unter sowjetischer Vormundschaft schützen nunmehr das Tabu Jan Masaryk durch Zuchthausstrafen.

Die Urteilsbegründung des Prager Bezirksgerichtes war kurz und bündig gewesen. Wie in den politischen Schauprozessen der fünfziger Jahre. «Der Verurteilte gehört zu denjenigen Personen, die im sogenannten Prager Frühling initiativ dazu beigetragen haben, die Sensation um den tragischen Tod des gewesenen tschechoslowakischen Aussenministers Jan Masaryk wieder aufleben zu lassen...»

Die Staatsanwaltschaft «legt ab»

Einige Tage später machte die tschechoslowakische Generalstaatsanwaltschaft in einer amtlichen Nachricht sozusagen ihren eigenen Schlussstrich unter den «Fall Jan Masaryk».

«Der Generalprokurator entschied nach Paragraph 159, Absatz 1, der Strafprozessordnung, die Sache betreffend die Aufklärung des im Jahre 1948 erfolgten Todes des gewesenen Aussenministers Jan Masaryk abzulegen...»

Ablegen? Einen Rechtsfall, eine Strafsache ablegen? Eine derartig juristische Formulierung ist in der Terminologie moderner Rechtsprechung neu. Einen Rechtsfall kann man doch durch Urteilsspruch oder Beschluss nur vertagen, beenden oder einstellen. Die absichtliche oder unabsichtliche Formulierung des tschechoslowakischen Generalprokurators, Dr. Fejes, eines, wie ich aus eigener Erfahrung mit ruhigem Gewissen behaupten kann, rechtskundigen Mannes, ist in der Tschechoslowakei zum amtlichen Hinweis für Organisatoren von Hexenjagden auf Reformatoren des Prager Frühlings und ihrer Anhänger geworden.

Zu den eifrigsten Jägern gehört Jan Kliment, der sich auf eine ausgiebige Praxis im besetzten Pro-

tektorat Böhmen und Mähren stützt, auf Kommunisten, Partisanen und Juden Hetzjagden veranstaltete und heute in der sozialistischen Tschechoslowakei mit gleichem Eifer und Konsequenz tätig ist als Redaktor des Zentralorgans der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. In juristisch nur mangelhaft geschulten Gehirnen könnte die nicht glücklich gewählte Formulierung des Generalprokurators im «Fall Masaryk» Verwirrung stiften. «Ablegen» könnte doch auch verschieben bedeuten. Jan Kliment bemüht sich daher, die aufmerksamen Leser des Zentralorgans zu belehren. Der «Fall Jan Masaryk», schreibt er, «wurde nicht vorläufig ad acta gelegt. Der Generalprokurator wird sich mit dem ‚Fall‘ nie wieder beschäftigen. Es ist doch klar erwiesen worden, auf über dreissig dicht beschriebenen Seiten, dass auch nicht der geringste Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegt...»

Ich sprach mit Masaryk einige Stunden vor seinem Tod

Als Presseoffizier des tschechoslowakischen Verteidigungsministers und heutigen Staatspräsidenten General Ludvik Svoboda hatte ich Gelegenheit, den tschechoslowakischen Aussenminister Jan Masaryk häufig zu sehen und zu hören. Während des Zweiten Weltkrieges war er einige Zeit, als er an Stelle des Generals Sergej Ingr zum tschechoslowakischen Verteidigungsminister der Exilregierung Dr. Benes ernannt wurde, auch mein Vorgesetzter in der tschechoslowakischen Einheit, die in der Sowjetunion unter dem Befehl von General Ludvik Svoboda an der Seite der Roten Armee kämpfte.

Das letztmal sah ich Jan Masaryk einige Stunden vor seinem tragischen Tode: am fünften Jahrestag des ersten Kampfes, den unsere tschechoslowakische Einheit an der Ostfront bei dem kleinen Dorf Sokolovo am 8. März 1943 kämpfte. Er empfing mich und einige meiner ehemaligen Kriegskameraden von Sokolovo in der Regierungsloge des Operntheaters in Prag. Ich nützte eine kurze Pause, um ihn um einige Worte für die Zentralzeitung der tschechoslowakischen Armee, «Obrana Lidu», zu ersuchen. In herzlichem Ton, mit der weichen melodischen Stimme, die ich so oft aus meinem Radio an der Front aus dem weiten England gehört hatte, sagte er mir: «Ein paar Worte zu eurem Jubiläum? Ich wünsche euch allen, in Ruhe und Frieden das zehnjährige Jubiläum von Sokolovo zu erleben...». Ein spitzbübisches Lächeln funkelte plötzlich in seinen grossen, klaren Augen auf: «Schön habe ich das gesagt... Nicht wahr? Wie in einem Leitartikel...»

In der Frühe des folgenden Tages brachten die tschechoslowakischen Zeitungen die überraschende Nachricht von dem plötzlichen Tod Jan Masaryks.

Der neu ernannte, offizielle Hexenjäger auf Publizisten des Prager Frühlings geht mit den Personen, die sich mit dem Fall Jan Masaryk befassten, streng ins Gericht. Der zu 32 Monaten verurteilte Vitezslav Kadlcak wird von ihm als ein von vier Psychiatern diagnostizierter Psychopath, belastet mit «polymorpher Psychopathie», dargestellt. Aber dies sei keine Krankheit und stelle keinen Schuldausschlussgrund dar. Kadlcak sei mit Recht als Angeklagter vor Gericht gestellt worden. Er habe sich doch alles nur ausgedacht... .

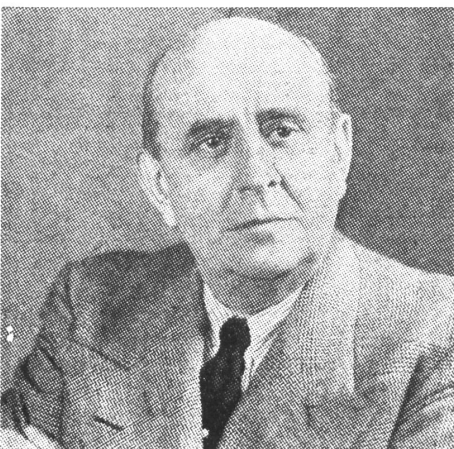
Nach der Wahrheit fragen...

Was hat sich Kadlcak ausgedacht? Und was haben die fünf tschechischen Journalisten und Fernsehredaktoren und Regisseure erfunden, die sich mit der Aufklärung des «Falles Masaryk» auf den Seiten ihrer Zeitungen und auf dem Bildschirm befasst haben? Der Todessprung eines Mannes vom Namen eines Jan Masaryk aus dem höchsten Stockwerk eines alten Fürstenpalastes in Prag ist kein alltägliches Ereignis. Und wenn sich bis zum heutigen Tag noch nicht ein einziger glaubwürdiger Zeuge dieser tragischen Begebenheit gefunden hat, muss in einem jedem Rechtsstaat jedem Bürger das Recht zustehen, seine Meinung über einen so ungewöhnlichen Todesfall zu äussern, Nachforschungen anzustellen, die Wahrheit an das Tageslicht zu bringen.

Soweit ich die von Jan Kliment der «Sensationslüsternheit» beschuldigten Redaktoren kenne, kann nicht einem von ihnen «Antisozialismus» und «Antisowjetismus» vorgeworfen werden. «Die Herren Redaktoren Krasa, Tonninger, Kastanek, Hochman und Vavra», stellt der Hexenjäger fest, «flüchteten bisher noch nicht ins Ausland. Vitezslav und Kadlcak haben schon ihre verdiente Strafe empfangen... Aber die, welche die Geister hervorriefen, werden die nicht zur Verantwortung gezogen werden?»

Das ist eine gefährliche, vergänglichliche Frage. Diejenigen, die sie betrifft, wollen nichts anders als Klarheit über den ungewöhnlichen Tod eines grossen Staatsmannes. Sie wollen die Wahrheit über den tragischen Tod eines Mannes erfahren, der in einem Gespräch, das er mit seinem Sekretär Viktor Fischl im April 1947 führte, im Flugzeug, das ihm der damalige tschechoslowakische Verteidigungsminister General Ludvik Svoboda für den Heimflug aus London zur Verfügung gestellt hatte, über die Freiheit folgende Meinungen und Ansichten äusserte:

«Wie wollen sie ein Volk erziehen, das keine Freiheitstradition hat? Wir Tschechen sind ein unglückliches Volk. Unser Stammvater Tschech, gebe ihm Gott ewigen Ruhm, war ein Ochse. Es gibt so viele schöne Orte auf der Welt; aber er musste sich ausgerechnet hier niederlassen und uns zwischen Deutsche und Russen hinsetzen... Wie sollen wir uns die Freiheit bewahren? Zuerst die Habsburger. Gott allein weiss, wie sie uns im Verlauf von dreihundert Jahren das Rückgrat gehörig gekrümmt haben. Endlich kommt die Freiheit. Und zwanzig Jahre später kommt Hitler. Und nun, zwei Jahre nach dem Krieg sieht es bei uns wieder so aus, als wenn uns von aller Freiheit bald nur der General (Svoboda



Jan Masaryk.

ist das tschechische Wort für Freiheit; Anm.) bleibt, in dessen Aeroplan wir heute fliegen...» Aber schon viele Jahre vor diesem Gespräch, mitten im Kriege, sprach er mit Viktor Fischl in London über die Probleme des inneren Regimes in einer Nachkriegstschechoslowakei. Die Rede kam auch auf den Kommunismus. Jan Masaryk sagte damals:

«Ich will, dass unser Volk allein aussuchen soll. Wenn sie sich für den Kommunismus entscheiden, sollen sie ihn haben. Aber einen tschechischen Kommunismus. Ich würde in einem solchen Fall nicht zurückkehren. Man würde mich um die Ecke bringen, und ich würde eine scheussliche Leiche sein. Ich bin zu dick. Aber bitte, wenn sich unsere Leute nach dem Krieg den Kommunismus aussuchen werden, müssen sie ihn ihrer Art und Weise entsprechend machen. Tschechisch. Aber nicht so, dass uns jemand aus Aserbeidschan sagen wollte, wie wir uns regieren sollen und wie wir in unserer Kolbenka Automobile machen sollen. Das nicht!»

Ich habe Jan Masaryks Ansicht über Freiheit und Kommunismus in der Tschechoslowakei aus dem Buch Viktor Fischels, «Gespräche mit Jan Masaryk», zitiert. Dieses meiner Meinung nach heute bereits schon historische Dokument über einen tschechoslowakischen Staatsmann von Weltformat ist bezeichnenderweise nicht in Prag, sondern im Jahre 1952 in Tel Aviv in tschechischer Sprache erschienen. In dem Jahre, da in Prag der grösste und blutigste politische Schauprozess in der Geschichte der Tschechoslowakei inszeniert wurde. Damals Jan Masaryk in der

Tschechoslowakei zu zitieren, wie es Viktor Fischl in Israel getan hat, wäre eine Herausforderung an das Schicksal gewesen, die nur im Wahnwitz hätte begangen werden können.

... ist heute ein Delikt

Die Wahrheit zu suchen ist auch heute wieder ein Delikt. Der 21. August 1968 hat zahlreiche ehemalige führende Partei- und Staatsmänner wieder aus der Versenkung emportauchen lassen, in die sie vom stürmischen Wind des Prager Frühlings hingeweht worden waren. Sie alle tragen ohne Ausnahme mehr oder weniger die Verantwortung an den Justizmorden und anderen Justizverbrechen, die im Namen des Sozialismus, Kommunismus und der internationalen proletarischen Verbundenheit verübt wurden. An ihren Händen klebt Blut. Es wird keinem Historiker und auch keinem Rechtsgelehrten gelingen, sie vom Massenmord freizusprechen, begangen an den Angeklagten des Slankskyprozesses und allen anderen zahlreichen Opfern der politischen Schauprozesse der fünfziger Jahre.

Im Sinne der in allen zivilisierten Staaten geltenden Rechtsnormen ist nicht nur der Täter schuldig, sondern auch jeder, der ihm mit Rat bei der Ausführung des Verbrechens geholfen oder ihm auch anderen, wie immer auch gearteten, Beistand geleistet hat. Dieser Rechtssatz gilt auch in der sozialistischen Tschechoslowakei. Es besteht demnach die gesetzliche Möglichkeit, alle in die Organisation der politischen Schauprozesse verwickelten Personen vor ein öffentliches Gericht zu stellen, um die reine, volle Wahrheit zu

erfahren, Unschuldige freizusprechen und Schuldige nach Gebühr zu bestrafen. Der Beschluss des tschechoslowakischen Generalprokurators, den «Fall Masaryk abzulegen», lässt aber zahlreiche, wieder zu Macht und Ehren gekommenen Altstalinisten frei aufatmen. Der gleich darauf im Zentralorgan der Partei, «Rude Pravo», veröffentlichte Artikel von Jan Kliment enthebt sie für die nächste Zukunft peinlicher, unangenehmer Sorgen. Die Zuchthausstrafe, die das Bezirksgericht in Prag über Vitezslav Kadlcek verhängt hat, und die Aufforderung des Hexenjähgers Jan Kliment an den Prokurator, zu ermitteln, ob nicht auch die Journalisten und Fernsehangehörigen Krasa, Tonninger, Kastanek, Hochman und Vavra die Aufklärung des «Falles Masaryk» zu einer antisozialistischen konterrevolutionären und, was am schwersten ins Gewicht fällt, zu einer antisowjetischen Kampagne missbraucht und dadurch das Verbrechen der «Schmähung eines verbündeten Staates» verübt haben, dürften allzu neugierigen Wahrheitsuchern in der Tschechoslowakei den Wind aus den Segeln nehmen. Sollte aber der Prokurator wirklich, der Anleitung von Jan Kliment entsprechend (das Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ist ja kein Unterhaltungsblatt, sondern eine täglich erscheinende Sammlung von Gesetzen und Verordnungen), gegen die angeschuldigten Journalisten zu ermitteln beginnen, wird dies nur ein Beweis dafür sein, dass der tödliche Fenstersprung von Jan Masaryk noch lange nicht als «abgelegt» zu betrachten sein wird. ■

Unser Sonderangebot: Ein signiertes Buch von

Salvador de Madariaga

Wenn Sie den untenstehenden Vorzugstalon bis zum 16. März an uns senden, erhalten Sie die darauf verzeichneten Bücher zum normalen Preis von Salvador de Madariaga **signiert**.

Buchhandlung SOI, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6, Telephon (031) 43 12 12

Der (die) Unterzeichnete bestellt:

..... Ex. Engländer - Franzosen - Spanier. Ein Vergleich	24.40
..... Ex. Kolumbus — Entdecker neuer Welten	16.80
..... Ex. Satanael. Roman	19.80
..... Ex. Bildnis eines aufrecht stehenden Menschen	16.80
..... Ex. Rettet die Freiheit	17.80
..... Ex. Die elysischen Gefilde (neu 1969)	9.80
..... Ex. Weltpolitisches Kaleidoskop. Reden u. Aufsätze	16.80

**Vorzugstalon für
signierte Bücher von**

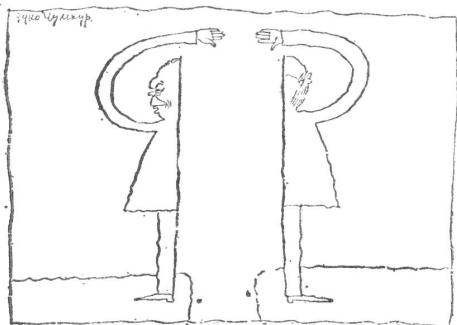
**Salvador
de Madariaga**

Name:

Vorname:

Adresse:

So sehen Karikaturisten der jugoslawischen Presse ...

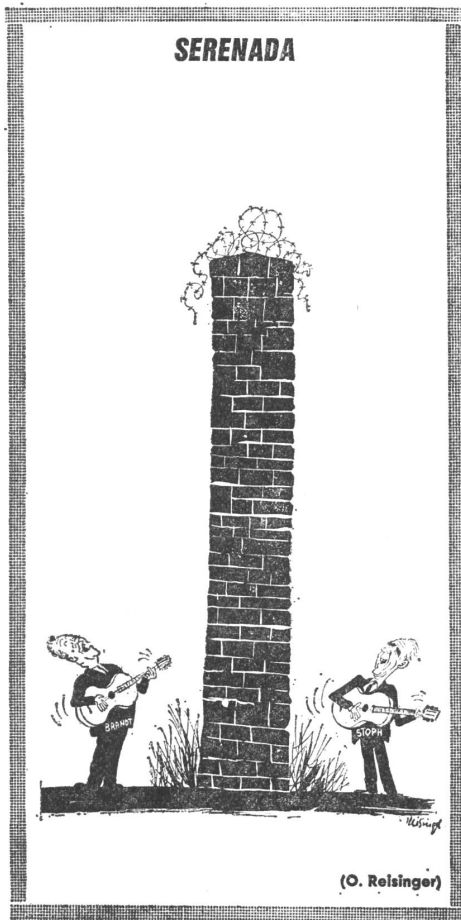


Das Treffen beider Deutschland.
 («Politika», Belgrad)

...die Bonner Ostpolitik



Die Tür zum Osten.
 Brandt:
 «Ich glaube, sie war
 eigentlich schon
 lange faul.»
 («Vjesnik», Zagreb)



Serenade. («Vjesnik», Zagreb) ... Und die Mauer
 steht da, als hätte sie das Schicksal gebaut und
 nicht Ulbricht.



Hauptsache, man kann durchgehen. («Vjesnik», Zagreb)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreislise Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Bulletin d'études politiques (Monatszeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa) • Freier Korrespondenz-Dienst (Artikel für die Presse) • Service de presse I. S. E. (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung (kostenlose Monatsübersicht: Das politische Buch) • Verlag.